Arbeitsbericht
Atelierstipendium des Landes OÖ, Český Krumlov, Juli 2026
Doris Theres Hofer

Mit einem kleinen Restbestand beinahe 40 Jahre alter Baumwollfäden, 30 kleinen Voile-Stoffstücken, einem 1,5 x 1,5 Meter großen, rein weißen Papier und einem fixen Arbeitsvorhaben kam ich Anfang Juli nach Krumau; mit 15 Metern weißem Baumwollstoff, einem Konvolut von Koh-i-Noor-Bleistiften, dem immer noch sehr weißen Papier, einem kleinen, scheinbar leeren Skizzenbuch sowie ohne jegliches andere, sichtbare Resultat – und dennoch zufrieden mit dem dort Erarbeiteten – machte ich mich Ende des Monats wieder auf den Heimweg.
Entstanden sind in dieser Zeit Ideen für mehrere neue Bilderserien. Für eine davon entwickelte ich im dortigen Atelier Konzeption und Vorarbeit. Für eine großformatige Stickarbeit bildete sich die Vorlage aus vielen (gescheiterten) Versuchen, ein Bild des Aufenthaltsorts festzuhalten. *I am not Here* ist der Titel einer einige Wochen zuvor begonnenen Serie kleinformatiger, monochromer Zeichnungen, von denen zwei ihren Ursprung im Nirgendwo von Krumau haben. Schließlich gelang auch noch die Vorlage für ein weiteres handgesticktes Bild der laufenden Serie *Still Painting*.

Die Planlosigkeit, die sich ergab, nachdem sich mein ursprünglich angedachtes Projekt nicht verwirklichen ließ, machte ich nach beginnender Unsicherheit fortan zu meinem Leitsatz, wodurch sich der anfänglich stockende, unproduktive Aufenthalt in einen bewegten, äußerst fruchtbaren und einfallsreichen verwandelte. Denn die Ideen entwickelten sich vorwiegend beim (ziellosen) Herumwandern.

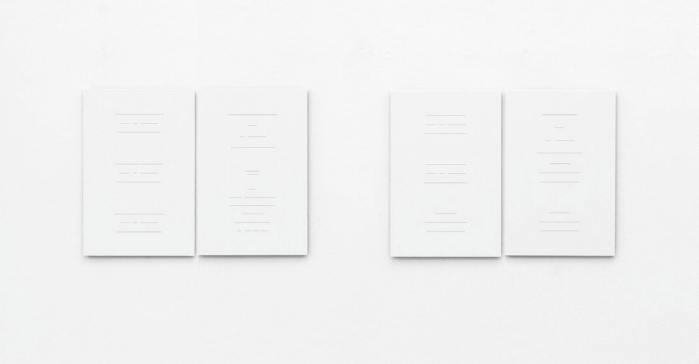
Mit der bloßen Absicht, den Touristenströmen zu entfliehen, mich auf den Weg nach draußen machend, erkannte ich mich gleich zu Beginn meiner Wanderschaft selbst als Fremden: Am Stadtrand fielen mir erstmals Schilder mit Texten in einer für mich vollkommen unverständlichen Sprache auf. Wie kleine Rätsel, die am Wegesrand auf mich warteten und gelöst werden wollten.
Eines davon – ein und derselbe Text auf verschieden großen Tafeln, unterschiedlich angeordnet – begegnete mir vor allem im angrenzenden Stadtwäldchen wieder und wieder; was war es, das mir die Gegend hier so dringend mitteilen wollte? Schließlich vermochte ich die Botschaft mithilfe des Google Translators auf meinem Mobiltelefon zu entschlüsseln:

KOMUNIKACE SE V ZIMĚ NEUDRŽUJE
KEINE KOMMUNIKATION IM WINTER

Und schon formte sich eine Arbeitsserie ganz von selbst, deren Inhalt der Weg ohne mein Zutun für mich bereitstellte.

Keine Kommunikation im Winter
Serie, 2026, Faden auf Polyester-Voile, handgestickt
20 Bilder je 22,5 x 15 cm

Keine Kommunikation im Winter ist eine Sammlung aller chiffrierter Hinweistafeln, die mir auf meinen täglichen, meist sehr langen Wegen in und rund um Krumau begegneten. Abfotografiert, Texthöhe, -breite und Wortlänge detailliert abgemessen und nach meiner Rückkehr auf Buchtextgröße skaliert, werden die mir fremden Worte in Linien ihrer jeweiligen Länge übersetzt und mit schwarzem Faden auf halbtransparenten weißen Stoff gestickt. Die Anordnung folgt dabei der eines Gedichtbands: jeweils drei der insgesamt sechzig meist drei- oder vierversigen Strophen werden gut (un)leserlich auf einer Seite platziert. Die fertige Serie wird als zehn Doppelbilder in der Reihe meiner stummen Begegnung mit ihnen gehängt.





Generell blieb mein Aufenthalt in Krumau eher kommunikationsarm: Mit Ausnahme der spärlichen, aber umso lustigeren Begegnungen mit meinem Nachbarn Ferdinand und seiner Familie, des Austauschs der nötigsten Infos mit den ebenso herzlichen Menschen im Egon Schiele Zentrum, dem Personal an der Kasse eines Lebensmittelladens und vielen verschiedenen Buschauffeuren wechselte ich bis zum Ende mit niemandem dort auch nur ein einziges Wort. Obwohl auch das nicht geplant, war es doch ein schon langer Wunsch von mir, für einige Tage an einem Ort anonym zu sein, unter Menschen, aber nicht gesehen zu werden. Die Erfahrung hätte intensiver sein können – jedoch war dies nicht der richtige Ort für ein Verschwinden in der Masse: ich hätte die Freundlichkeit der Menschen verpasst.

Für die Serie *Still Painting* suche ich hingegen seit ein paar Jahren immer wieder menschenleerere Gegenden auf. Auch dort findet ein planloses Gehen statt, einige Tage lang von morgens bis abends – allerdings mit einem konkreten Ziel: der Stille.

Still Painting
Serie, seit 2018
Faden auf Leinwand, handgestickt je 150 × 150 cm

Gewählt werden "stumme" Gegenden, die ich von vornherein schon mit Eigenschaften wie Ruhe und Abgeschiedenheit verbinde, sei es aufgrund von Erzählungen, durch die Beschäftigung mit Biografien mir wichtiger Künstler oder allein meiner Fantasie entspringend. Hier war es der Böhmerwald, der mich lockte, dessen südlichen Ausläufer im oberen Mühlviertel ich aus meiner Kindheit von zahlreichen Besuchen bei meinen Großeltern in Erinnerung habe: eine dunkle, raue Gegend, imposante Bäume, kurvenreiche Straßen – nicht nur im Winter schneebedeckt und glatt, die hölzernen, rot-weiß-roten Schneestangen das ganze Jahr gesteckt; bis heute hallt das dumpfe Verschlagen meiner Ohren nach.

Nach einer Reihe täglicher Ausflüge mit dem Autobus nach Loučovice, dem Ausgangspunkt meiner stundenlangen Fußmärsche immer tiefer in den Wald hinein, fand ich schlussendlich das, wonach ich suchte – einen Ort, an dem für mein Empfinden absolute Ruhe herrschte. Ich legte dort mein mitgebrachtes weißes, großformatiges Blatt Papier am Boden auf und holte es erst einen Tag später wieder ab. Über Nacht wurde es so zur Vorlage für ein weiteres handgesticktes Bild: alle Spuren, die die Stille der Nacht auf das Papier zeichnete, werden im Maßstab 1:1 auf eine weiße Leinwand übertragen – ein weiterer Teil des bereits an unterschiedlichen Plätzen der Welt, etwa in den Cevennen oder in Lappland, realisierte und auf unbestimmte Zeit angelegten Projekts. Meine subjektive Empfindung bestimmt dabei jeweils Ort und Zeit, der endgültigen Bildfindung entziehe ich mich und überlasse sie meiner Abwesenheit.



Die Quelle dieser Spuren liegt nur unweit des einstigen Endpunkts einer grenzüberschreitenden Waldstraße, an dem ich als etwa siebenjähriges Kind die Welt dahinter nur als abstrakte Vorstellung in einem tiefen, vernebelten Wald wahrnahm. Verschleiert, monochrom, ein bisschen märchenhaft, schwebend.
Dieses unkonkrete Bild von einer verborgenen Landschaft, dem geheimen Gebiet hinter dem großen Schranken war mir von einem kurzen Ausflug an einem Herbsttag in den 80ern nachhaltig in Erinnerung geblieben. Vierzig Jahre danach wollte ich nun die mir damals verschlossene Welt real erkunden und mir ein neues Bild davon nicht nur in meinem Kopf skizzieren.

So besorgte ich mir gleich zu Beginn meines bewegten Aufenthalts ein Set Koh-i-Noor-Bleistifte sowie ein handliches Skizzenbuch im Format 15 x 21 cm und begann zu zeichnen.

A Perfect Picture
Serie, seit 2026
Faden auf Leinwand, handgestickt je 150 x 200 cm

Täglich ein kleines Landschaftsbild – das war mein einziger Vorsatz für die Zeit meines Aufenthalts. Die Pflicht, die es zu erfüllen gab. Vielleicht auch eine Art Trainingsplan, denn die Zeiten meines konsequenten Zeichnens lagen lange zurück, und ich wollte wieder in Form kommen; schon am ersten Tag stieß ich dabei allerdings an meine Grenzen und sah unmittelbar ein, dass sich das Vorgenommene nicht bewerkstelligen ließ. Weder schaffte ich ein technisch fehlerfreies Bild, noch reichte ein einziger Ausschnitt meines Blickes aus, um das Gesehene angemessen wiederzugeben. Und so kam es, dass ich noch am selben Tag das Bild auf der ersten Seite meines Skizzenbuchs wieder ausradierte.
Am folgenden Tag zeichnete ich auf demselben Blatt ein neues Bild, das ich, wie schon am Vortag, am Abend sorgfältig mit dem Radiergummi wieder entfernte. Auch am dritten Tag wiederholte ich diese Prozedur. Auf diese Weise bildete sich die stetig an mir vorbeiziehende Landschaft auf ein und demselben Untergrund – bis zum Ende meines Aufenthalts. Das abendliche Auslöschen des jeweiligen Tagwerks wurde zum Ritual, immer mehr Rückstände blieben auf dem Blatt zurück – der ersten Seite meines Skizzenbuches. Aufgrund vereinzelter Bleistift-Härtegrade manchmal mehr greifbar als sichtbar, ab und zu einen leichten Grauschleier bildend, verteilten sich die Spuren auf der gesamten Fläche. Rückstandslos alle werden nun detailgetreu im Maßstab 1:10 übertragen, über einen längeren Zeitraum, in der Technik des langsamen Stickens per Hand, Stich für Stich auf eine großformatige weiße Leinwand.

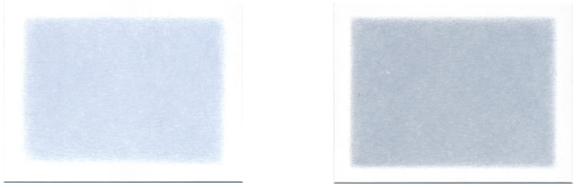
Die tägliche Übung misslang. Mein Vorhaben jedoch gelang. Ich schuf mir ein neues Bild der mir einst verborgenen Landschaft. Es war real.
Und dennoch spiegelt es den ersten Eindruck wider: Abstrakt, schleierhaft, schwebend.
Mein perfektes Bild.

Es ist dies vorerst das erste Bild der Serie *A Perfect Picture*, die, gleich wie die Serie *Still Painting*, über einen unbegrenzten Zeitraum an unterschiedlichsten Gegenden langsam, aber stetig wachsen wird.

Die Serie *I am not Here* ist der Auslöser oder zumindest mitverantwortlich dafür, dass sich mein Aufenthalt in Krumau vom statischen in Richtung eines sehr dynamischen entwickelte. Sie ist der Grund, weshalb ich mich gleich zu Beginn auf den Weg machte – aus dem Atelier, mich von der Arbeit entfernte, von meinen wiederholt gescheiterten Versuchen mein geplantes Arbeitsvorhaben umzusetzen; die Moldau entlang, ohne Ziel, immer weiter weg. Ich wollte kurzzeitig verschwinden. Es gelang mir.

I am not Here
Serie, seit 2026
Bleistift auf Karton, 12,6 x 16,8 cm

Die ein paar Wochen zuvor begonnene Serie macht das Weggehen, das in vielen meiner Arbeiten eine Komponente bildet, zum zentralen Element. Auch sie erstreckt sich über einen längeren Zeitraum, wenngleich ihre einzelnen Teile in wesentlich kürzerer Zeit entstehen – jeweils als etwa einstündige Unterbrechung der Unterbrechung selbst. Dem kurzzeitigen Entschwinden von allem und jedem, in einer Weise unauffindbar.
Kurzfristige Ausflüchte aus dem (Arbeits-)Alltag, die mich in keine bestimmte Richtung treiben, das Ziel ist lediglich der Weg, oder mehr noch *das Weg*. Dort angekommen, wird ein etwa postkartengroßes weißes Kartonstück – jeweils einer der 50 Negativteile aus dem Passepartout-Zuschnitt einer 50 Bilder umfassenden vorangegangenen Serie – mit Ausnahme des Randbereichs vollflächig eingefärbt. Mit einem zuvor der Farbe des Himmels angepassten Buntstifts, in der Technik eines langwierigen, monotonen Dauerzeichnens. Ein kurzer Moment totaler Anwesenheit, in einer Welt der permanenten Abwesenheit – oder andersherum?



An den letzten Tagen versuchte mein Fuß mir mehr und mehr mitzuteilen, dass es ihm nicht mehr so gut ging – statt auf ihn zu hören, ging ich weiter meine Wege – bis zum Tag vor meiner Abreise, an dem sich dann allerdings ganz allgemein ein kleines Sättigungsgefühl einstellte, ich war wehmütig, hatte nun aber genug von der Stadt; vielleicht auch deshalb, weil mein Nachbar, der angenehme Gegenpol zu den vielen Touristen in unserem zentral gelegenen „Zuhause", bereits fort war.
Mit konkretem Ziel humpelte ich nun ein letztes Mal durch die Gassen zum Regionalbus, ließ mich von einem mir schon vertrauten Fahrer ein letztes Mal durch die hübsche, unaufgeregte, ländliche Gegend chauffieren, sagte beim Aussteigen ein letztes Mal Ahoj. Im sympathisch locker bevölkerten Budweis hätte ich mich dann doch gerne noch länger aufgehalten, stieg aber in den Zug und fuhr ab, dieses Mal nach Hause.
Es war ein intensiver Aufenthalt in einer mir gleichermaßen nahen wie fremden Welt.

Ich habe die Zeit dort gelassen – aber jede Menge Spuren mitgenommen: körperliche, geistige und sehr viele am Papier.
Langsam übergebe ich sie nun der Leinwand – so hole ich mir die Zeit wieder zurück.

Vielen Dank dem Egon Schiele Zentrum, meinem Nachbarn Ferdinand und dem Land Oberösterreich.